Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

19.So.n. Trinitatis – 26. 10. 2025

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Johannes 5,1-16

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Ich lese den Predigttext aus Johannes 5:
Es war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.
Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Bethesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagern viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte.
Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: „Willst du gesund werden?“
Der Kranke antwortete ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“
Jesus spricht zu ihm: „Steht auf, nimm dein Bett und geh hin!“ Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber Sabbat an diesem Tag.

Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: „Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen.“ Er aber antwortete ihnen: „Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin!“
Sie fragten ihn: „Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin?“ Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war.
Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“ Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.“
Amen

Liebe Gemeinde,

der Evangelist Johannes erzählt eine Wundergeschichte, in der gleich mehrere Themen verhandelt werden: die Kraft und Vollmacht Jesu, die Frage nach der Situation eines kranken und einsamen Menschen, und die Frage der Zuständigkeit und den Regeln oder was eigentlich für wen da ist: der Sabbat für den Menschen oder der Mensch für den Sabbat?

Der Ort, an dem das alles geschieht oder verhandelt wird, ist der Teich Bethesda in Jerusalem – einer der Orte, die heute noch bekannt sind und von Touristen besucht werden können. Es ist im Grunde eine Art Zisterne, der schon damals seit alters her heilende Kräfte zugesprochen wurden. Ihr Name – Bethesda – heißt übersetzt „Haus der Gnade“ oder „Haus der Barmherzigkeit“. Tatsächlich ist der Teich von Gebäuden umgeben; es kann sich dabei um Hallen handeln, in denen kranke Menschen auf etwas

warten, das alte Handschriften erklären: „dass ein Engel – unsichtbar, versteht sich - in den Teich herabstieg und das Wasser sich dadurch bewegte. Wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hineinstieg, wurde gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet war.“
So erklärt sich, warum der Kranke auf die Bewegung des Wassers wartet, und warum es so wesentlich ist, dass ein anderer jedesmal vor ihm hineinsteigt – denn nur dem ersten wird die Heilung zuteil. Fragen Sie mich bitte nicht nach der historisch verifizierbaren Erfolgsquote, also ob das wirklich funktioniert hat; darum geht es nämlich gar nicht.

Aber man kann hier schon Fragen stellen, etwa was daran eigentlich barmherzig ist, dass nur dem ersten und schnellsten das Wunder einer Heilung zuteil werden soll, während andere achtunddreißig Jahre warten müssen; aber Johannes, der das überliefert, hat natürlich ganz anderes im Sinn gehabt – vor allem natürlich, mit dieser Wundergeschichte in der Bildersprache seiner Zeit zu sagen, dass Jesus sich hieran als der wahre Gottessohn erweist und als mächtiger als die „Juden und Pharisäer“, also die Vertreter der Tradition und des Althergebrachten – kluge Theologen ordnen diese Wundergeschichte deshalb auch in die Klasse der sogenannten „Überbietungswunder“ ein – wo ein Wundertäter (hier Jesus) den anderen überbietet (also das Wasser von Bethesda).

Aber damit hören die Fragen oder Themen ja noch nicht auf. Wenn es nun ein Film wäre, oder ich diese Geschichte verfilmen wollte, dann müsste ich zunächst einmal überlegen, wie ich eigentlich den darstellen soll, der hier als „krank“ bezeichnet wird. Genaueres erfahren wir nicht, wobei wohl schon an irgendeine Art der körperlichen Behinderung gedacht werden muss - warum sonst bräuchte er Hilfe, um ans Wasser zu kommen oder kann so betont werden, dass die Fähigkeit sein Bett zu tragen, seine Heilung anzeigt? Immerhin ist es eine Krankheit, mit der man achtunddreißig Jahre am Leben bleiben kann, das ist damals schon fast ein ganzes Leben.

Und dann dieser erste Dialog zwischen Jesus und dem Kranken – der auch noch namenlos bleibt – *„Willst du gesund werden?“* In welchem Duktus wird er das eigentlich gefragt? Geht es darum, ihm die Entscheidung zu überlassen, was er will, das mit ihm geschehen soll? Ihn damit vom Objekt zu einem Subjekt werden zu lassen, von einem über den entschieden wird zu einem, der für sich selbst entscheiden darf? Schon das wäre einen ganzen Exkurs wert, denn wir wissen ja, dass es Zeiten gegeben hat, wo ganz klar war, dass besser der Arzt entscheidet, was mit einem kranken Menschen gemacht wird, und nicht etwa der selbst – und es lange gedauert hat, bis erkannt war, dass die Menschenwürde auch eines kranken Menschen fordert, dass sein Wille die Art der Behandlung bestimmt. Einschließlich der Entscheidung, wann er nicht mehr behandelt werden will. Auch wenn es dann dem Menschen die Konsequenz aufbürdet, die Folgen seiner Entscheidung zu bedenken, sein Bett fortan zu tragen – oder sich in unseren Zeiten zum Beispiel Gedanken zu machen, ob ich etwa einst meine Organe zur Spende freigeben möchte oder nicht oder wie ich mein Lebensende gestalten möchte. Das sind unbequeme und fordernde Gedanken, aber wer von Objekt zum Subjekt werden will, der kann es nur, wenn er bereit ist, fortan sein Bett zu tragen.

Aber Jesus könnte ja auch noch ganz anders gefragt haben, nämlich angesichts der achtunddreißig Jahre etwa in dem Stil von: „Willst du überhaupt noch gesund werden?“ oder sogar „willst du überhaupt noch das werden, was andere als gesund betrachten?“
Ich denke dabei an Menschen, die eine – meist aber nicht nur – körperliche Behinderung haben und viele denken, der müsste sich doch nach Gesundheit sehnen. Und dann verwundert hören, dass zum Beispiel ein körperbehinderter Sportler sagt: „Vielleicht – aber wäre ich mit Beinen geboren, könnte ich nie in meinem Sport zur Spitzenklasse gehören und wäre nie Paralympics-Sieger

geworden“. Oder ich selbst mit meinem einen Ohr wünsche mir nach immerhin 54 Jahren kaum noch die Hörkraft des zweiten wieder – zumindest nicht, wenn ich mich nachts auf das gute Ohr lege und damit meine Ruhe habe. Und Psychiater wie Manfred Lütz weisen aus ihrer Erfahrung darauf hin, dass manchmal selbst psychisch kranke Menschen sich gut einrichten können in ihrem Sein und heilungs- oder veränderungsbedürftig eher die Umwelt ist, die mit ihnen umgehen lernen sollte.

Aber es gibt natürlich auch, dass Menschen sich in ihrer Krankheit oder Behinderung gut einrichten und die Opferrolle zu ihrem Vorteil einnehmen. Könnte die Antwort des Kranken am Teich Bethesda in diese Richtung weisen? Denn auf die Frage nach seiner Gesundheit gibt er ja gar keine direkte Antwort, sondern benennt die Hinderungsgründe, warum er nicht schon längst gesund ist: er hat keinen Menschen, der ihn zum Teich bringt, bevor ein anderer ihm zuvor kommt. Geht es ihm also vielleicht gar nicht so schlecht damit, dann wieder auf seinem Bett liegen zu können – es nicht davon tragen zu müssen – und die Verantwortung dafür woanders als bei sich selbst suchen zu können, bei den Umständen, den anderen oder überhaupt?

Oder weist das vielleicht mehr auf die Einsamkeit eines kranken Menschen, die wir bis in unsere Tage kennen, dass Menschen mit Behinderungen mitunter aus der Gesellschaft herausfallen, weil keiner derer, die sich als gesund und normal betrachten, mit ihnen so recht etwas anzufangen weiß? Dann würde ich vielleicht versuchen, meinen Film von Bethesda als Allegorie darauf anzulegen, dass auch ein ganzes System krank sein kann, indem Menschen in langen Schlangen vor dem Teich der Barmherzigkeit warten müssen, bis man in der Notaufnahme endlich Zeit für sie hat oder sie einen Facharzt-Termin bekommen können.

Und wie soll ich schließlich diese letzte Frage der Pharisäer an den Geheilten darstellen, in welchem Duktus fragen sie: *„Wer hat dir erlaubt, dein Bett am Sabbat zu tragen“*? Fragen die Pharisäer ohne jede Empathie, ohne jedes Gespür für die Situation eines Geheilten, weil es ihnen nur um die Einhaltung von Regeln geht, als wären die Menschen für den Sabbat da und nicht umgekehrt? Oder wollen sie ihn gerade davor bewahren, wieder in die Krankheit zurück zu fallen, weil er ein göttliches Gebot der Sabbatruhe verletzt und also sündigt? Jesu Antwort im Tempel in der darauffolgenden Szene scheint das zu bestätigen: *„Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre“.* Dazu ist wichtig zu sagen, dass sich daraus eben nicht ableiten lässt, Krankheit folge auf Sünde. Beklagenswerterweise haben genau das ganze Generationen gedacht und gelehrt, die Sündhaftigkeit des Menschen sei die Ursache für seine Krankheiten, und von da war es nicht mehr weit zu behaupten, Krankheit und Behinderung seien eine Strafe Gottes. Aber Jesus hat an anderer Stelle sehr deutlich gemacht, dass es nicht darum geht, den Menschen zu bestrafen, sondern den Blick auf die Gnade Gottes zu lenken, und weg von der Beleidigung des Lebens. Oder zu entdecken, wo in aller Krankheit und Behinderung eben doch Zeichen der Gnade und der Nähe Gottes entdeckt werden können. Deswegen kann Jesus in der Wundertat in Jerusalem den Teich Bethesda quasi rechts überholen und dem Kranken sagen: *„Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“* Denn wo Jesus ist, da ist zugleich Gott mit seiner heilenden Kraft, auch nach achtunddreißig Jahren.

Und eigentlich ist es schade, dass diese schöne Wundergeschichte ohne Dank und ohne einen jubelnden Schlusschor endet. Sondern mit der düsteren Aussicht auf die Verfolgung Jesu, die hin- und vorweg weist auf den Weg nach Golgatha. Aber abgesehen davon, dass das schon wieder zu einer ganz anderen Geschichte gehört, endet diese Geschichte nur deshalb leicht traurig, weil der Geheilte aus dem Blick gekommen ist. Der Evangelist Johannes wird erlauben, das wir hier und heute am Ende den Gesundgewordenen noch einmal erinnern und einstimmen in das Lob Gottes – nur deswegen ist der nämlich gleich danach im Tempel zu finden – wo er das Loblied Gottes

singt, das seitdem er und viele andere gesungen haben, weil sie die Wunder Gottes in ihrem Leben erfahren haben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen